

schließen und sie wärmen, ihr eine heiße Schokolade kochen, sie ins Bett bringen und ihr ein Lied singen würde!

»Mama!«, schluchzte das Kind. »Mama!« In diesem Augenblick wurde es aus dem kalten Wasser gerissen. »Mama«, rief die Kleine, aber als sie sich umdrehte, blickte sie in das Gesicht einer schwarzen Frau.

»*Wa wairua*«, flüsterte die Fremde und deutete auf die Stelle, an der das Kanu so plötzlich verschwunden war. Doch dann wandte sie sich wieder dem Kind zu. »Komm, wir müssen uns beeilen«, erklärte sie ihm und zog es mit sich fort. Kaum dass sie wieder festen Boden unter den Füßen hatten, begann die Frau zu rennen. »Schneller!«, rief sie im Laufen. Dabei hielt sie das Handgelenk des Kindes fest umklammert. »Dort hinauf!«, japste sie und ließ den Arm des Mädchens los.

Die Kleine hatte aufgehört zu weinen. Sie spürte, dass sie der Frau stumm gehorchen

sollte. Die schubste sie einen Berg hinauf, stolperte, fiel hin und rappelte sich klaglos wieder auf. Das Kind lief mit ihr über Fels und Geröll, durch einen dichten Wald. Zweige schlugen ihnen entgegen, die Hiebe brannten wie Feuer im Gesicht. Das Mädchen wollte stehen bleiben, die Fremde bitten, den Schmerz fortzupusten, doch die versetzte ihm einen unsanften Stoß ins Kreuz. »Beeil dich!«, schrie sie mit sich überschlagender Stimme.

»Schneller!«

Da zitterte die Erde unter ihren Füßen. »Rua Mokos Rache!«, brüllte die Frau wie von Sinnen, während sie das Kind erbarmungslos vor sich herschob. Erst als sie oben auf dem kahlen Berg angekommen waren, hielt sie schnaufend inne und wandte den Blick zurück. Panische Angst stand der schwarzen Frau ins Gesicht geschrieben, doch das Mädchen war fasziniert von dem Schauspiel, das sich ihnen unten am Seeufer bot. Seine Angst war

verflogen. »Da! Die Sonne!«, juchzte das Kind und klatschte vor Freude in die Hände, auch wenn es noch immer nach Atem rang.

Glutrot leuchtete der Himmel. Aber es war nicht das Rot der Sonne. Der Berg spuckte Feuer und Steine, die mit ohrenbetäubendem Lärm in den See krachten.

»Renn!«, ächzte die Fremde mit letzter Kraft. »Los! Renn!«, befahl sie noch einmal, bevor ein infernalisches Donnern ertönte und ihre Stimme erstarb.

1. TEIL

ANNABELLE, OLIVIA UND ABIGAIL – DIE DREI SCHWESTERN





ROTORUA, FEBRUAR 1899

Der Schwefelgeruch war an diesem heißen Sommertag besonders intensiv. Wie eine geschlossene Dunstglocke lag er über dem Ort und drang den Menschen in jede Pore.

Hätte ihre Schwester sie nicht darauf aufmerksam gemacht, wäre es Annabelle Parker allerdings gar nicht aufgefallen, weil ihr dieser Geruch so vertraut war, dass sie sich ein Leben ohne ihn nicht mehr vorstellen konnte. Er gehörte ebenso hierher wie der grün-gelblich schimmernde See, an dem ihr kleines Hotel lag, und die stinkenden Schwaden, die immer wieder aus den Blumenbeeten rechts